

Mehr als Schiffe

So prächtig der Bau, so üppig die Sammlung, so aufregend die neue Schau über die MS „Oranje“ im Amsterdamer Schifffahrtsmuseum

AUCH DIE NIEDERLÄNDER HABEN IHR Kreuz zu tragen, wenn es um Vergangenheitsbewältigung geht. So war das Zeitalter des 17. Jahrhunderts mitunter nur deshalb so golden, weil es einen schwunghaften Sklavenhandel gab und das Königreich Kolonien in Aruba, Surinam und Niederländisch-Indien besaß.

Ein Zeugnis jener Zeit, der Nachbau eines Handelsschiffs der Ostindien-Kompanie (VOC), liegt in Amsterdam vor Anker. Genauer: vor dem Schifffahrtsmuseum, „dem nach London größten Museum seiner Art in Europa“, wie Michael Huijser, stolzer Leiter der Einrichtung, sagt. „Neben der ‚Amsterdam‘ vor dem Haus gibt es 73 weitere Schiffe, die niemand sieht, weil sie im Norden des Landes deponiert sind“, erklärt Huijser den weiteren Reichtum des Museums.

Auch Huijser ist auf den Zug des Gedenkens an das 350. Todesjahr von Rembrandt gesprungen. Er hat VR-Brillen installieren lassen, anhand derer man neben alten Navigationsgeräten, Atlanten und anderer greifbarer Objekte das Goldene Zeitalter virtuell entdecken kann.

Das prächtige Sandsteingebäude selbst ruht auf 18 000 Pfählen am Oosterdok. 1656 als Magazin für die Admiralität von Amsterdam auf der künstlich angelegten Insel Kattenburg zur Aufbewahrung von Kanonen und Schiffsausrüstungen eröffnet, war das Haus später Lager der Marine. Seit 1973 firmierte das Haus als „Historisch Scheepvaartmuseum“, wurde 2007 zu Renovierungszwecken geschlossen, um 2011 mit einem Empfangssaal, einer Bibliothek mit 60 000 Büchern, darunter 400 Tagebücher, einem Restaurant, einem Shop und größeren Ausstellungsräumen für Schauen zum Wal, zu Schiffsverzierungen und Yachtmodellen wieder an den Start zu gehen.

Heute widmen sich die mehr als 400 000 Objekte der „faszinierenden Beziehung zwischen Mensch und Meer“ und behandeln Themen wie Globalisierung, Migration, Kolonialismus, Sklaverei, Technologie sowie die Reflexion der maritimen Identität in der Kunst. Mit jährlich 350 000 Besuchern zählt das mit dem Amsterdamer Architekturpreis ausgezeichnete Haus vom Rang eines National-

museums gegenwärtig zu den beliebtesten Anlaufstellen der Stadt.

Die Abteilungen gehen von einem mit einem Glasdach überdachten Innenhof ab, dem Open Pleyn, der auch für Veranstaltungen genutzt wird. Seit Mai erweitert eine neue Dauerschau „Kartografie und Kuriositäten“ mit wertvollen Karten, Globen und Souvenirs das Spektrum. Außerdem – und in Reminiszenz an das Rembrandtjahr – erzählt die Schau „Republik an der See“ anhand von 50 Meisterwerken die Geschichte von Aufstieg, Blütezeit und Niedergang der Niederlande als Seefahrtnation im 17. und 18. Jahrhundert.

Die spektakuläre Eröffnung durch Königin Beatrix mit 3-D-Projektionen auf das Gebäude zeigt, welchen Stellenwert das Haus innerhalb der niederländischen Museumslandschaft hat. „Wir sind kein Schiffmuseum, sondern das nationale maritime Museum“, betont Huijser mit Blick auf temporäre Ausstellungen, die auch zeitgenössische Kunst zum Thema haben.

Nach einer viel beachteten Schau des belgischen Künstlers Hans Op de Beeck, der mit seiner Installation „Sea of Tranquility“ die Kreuzfahrtindustrie auf die Schippe nimmt, ist noch bis Mitte Juli die wechselvolle Geschichte der MS „Oranje“ im Nordteil des Hauses zu sehen. Von ihrem Stapellauf 1938 bis hin zu ihrem leidvollen Untergang 1979 hat sie alles mitgemacht, war Luxusliner, Hospital- und Rückführungsschiff von Niederländern nach der Unabhängigkeit von Indonesien 1945. In zwei Teilen wird zum einen auf die Historie des Schiffes eingegangen, zum anderen auf die Schicksale von Repatriierten aus Indonesien. Mit rund 300 000 wird die Zahl derer beziffert, die zwischen 1945 und 1965 das ehemalige Niederländisch-Indien mit Kurs auf ihr Heimatland in Europa verlassen mussten. ☺

Cornelia Ganitta



Der Open Pleyn des Museums. Einst auf 18 000 Pfählen erbaut, ist das Amsterdamer Haus heute das zweitgrößte maritime Museum in Europa